

„Die Weiterentwicklung der Kunst; eine Betrachtung auf der Grundlage der MEISTERSINGER VON NÜRNBERG von Richard Wagner“

Bericht über den Vortrag von Rudolf Wallner am 9. Mai 2023 beim RWV Linz

„Alles fließt“ (panta rhei) mit diesem auf den griechischen Philosophen Heraklit zurückgehenden Satz eröffnete Rudolf Wallner seinen Vortrag beim Richard Wagner Verband Linz, und damit waren wir auch schon beim Thema, denn gerade darum geht es auch in Richard Wagners „Die Meistersinger von Nürnberg“, Musik und generell Kunst als etwas sich ständig Entwickelndes.

Der erfahrene und wissenschaftlich bestens fundierte Rudolf Wallner gab einen kurzen geschichtlichen Überblick über die Entwicklung der Oper, beginnend mit Claudio Monteverdi, dessen L'Orfeo oft als erste Oper überhaupt betrachtet wird. Vergleicht man das geradezu mathematische Muster Monteverdis etwa mit den Werken von Richard Strauss, merkt man den Unterschied. Auch der Zuhörer bzw. Zuschauer wird mit der Entwicklung der Oper oder überhaupt nur der Entwicklung eines Werkes konfrontiert und auch gefordert. Letzteres bewies Wallner anhand der Gurrelieder von Schönberg.

Fast jeder Komponist musste erleben, dass seine über das Herkömmliche hinausgehenden Werke beim Publikum unterschiedliche Reaktionen bis zu öffentlichen Belustigungen und Herabwürdigungen hervorriefen. Zwischen Walter von Stolzing und Richard Wagner gibt es viele Parallelen. Auch Stolzing war mit unterschiedlichen Reaktionen konfrontiert. Kunz Vogelgesang: „Eitel Ohrgeschinder!“ bis Konrad Nachtigall: „Merkwürdig'er Fall“. Wie Walter von Stolzing in der Oper und Richard Wagner in seinem Leben erging es auch den meisten Komponisten vor und nach ihm.

Wagner war Autodidakt, sein Stil war revolutionär, aber er baute auf „alter“ Kunst auf. Walter von Stolzing, wenngleich ein Revolutionär und Erneuerer, stellte sich der Prüfung zum Meistersinger, auch wenn er nicht alles verstehen konnte. Schon bei seinem ersten Auftritt hielt er die Regeln von zwei Stollen und Abgesang ein, dennoch klang seine Musik „anders“.

Eine weitere interessante Frage der Meistersinger ist die nach der Beteiligung des Volkes – wer ist befugt, ein Urteil über die „neue Kunst“ abzugeben. Damit sind auf alle Fälle auch wir, das Publikum, gefordert, aktiv zu sein.

Umgekehrt stellt sich auch die Frage des Verhältnisses des Künstlers zum Publikum. Franz Lehars erstes Werk war eine Oper, dann komponierte er Operetten und wurde reich damit. Der historische Hans Sachs war sehr populär, aber als Mensch nicht der gütige Mann, als der er oft dargestellt wird, sondern konnte insbesondere seinen Lehrbuben gegenüber auch brutal sein.

Auch über das Streben nach Objektivität kann man diskutieren – war Wagner immer objektiv seinen Zeitgenossen gegenüber? – wohl eher nicht!

Der Mut, Kunst als etwas sich ständig Entwickelndes anzuerkennen, gilt im Übrigen auch für die Diskussionen über das heute verbreitete Regietheater.

Fragt man, inwieweit Wagner auf Bestehendes aufgebaut hat, entdeckt man Erstaunliches. Anklänge an Wagners „unendliche Melodie“ gibt es schon in Bellinis Norma. Zum Schluss zauberte Rudolf Wallner mit einem bzw. zwei Musikbeispielen uns allen ein gewisses Lächeln ins Gesicht: Tancredis Arie aus der gleichnamigen Oper von Rossini und der Auftritt der Schneider auf der Festwiese in Nürnberg! Da konnte wohl kaum jemand wesentliche Unterschiede erkennen.

Irene Jodl